



JEN WILLIAMS

DER  
PRINZ DER  
SCHMERZEN

VON GÖTTERN UND DRACHEN  
BAND 3

# Inhalt

Cover

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

In der nächsten Folge ...

# Über diese Folge

Unsere drei Helden Wydrin, Sebastian und Frith müssen den Schrecken bekämpfen, den sie auf die Welt gelassen haben. Lord Frith hat eine uralte Magie zum Leben erweckt, die ihrer aller Rettung sein kann. Doch er hat noch nicht gelernt, sie zu beherrschen. Derweil ruft Wydrins unbesonnene Art eine Horde tödlicher Piraten auf den Plan. Und Sebastian versteht nur langsam, dass ein echter Sieg nur mit einem persönlichen Opfer errungen werden kann.

# Über die Autorin

Jen Williams lebt mit ihrem Partner und ihrer Katze in London. Sie war schon immer von Piraten und Drachen fasziniert und schreibt über sie, seit sie denken kann. Mittlerweile lebt sie ihre Leidenschaft in rasanten Fantasy- und Sword-and-Sorcery-Romanen aus, in denen es nicht nur die bereits erwähnten Piraten und Drachen gibt, sondern auch jede Menge Magie und stets ein kleines Augenzwinkern. Bei den British Fantasy Awards war sie 2015 als Best Newcomer nominiert. »Von Göttern und Drachen« ist ihr Debüt.

JEN WILLIAMS

**DER  
PRINZ DER  
SCHMERZEN**

VON GÖTTERN UND DRACHEN  
BAND 3

Aus dem Englischen von  
Falko Löffler



# beBEYOND

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Titel der englischen Originalausgabe: Prince of Wounds  
Copyright © 2014 by Jennifer Williams

Für die deutschsprachige, digitale Originalausgabe  
Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Übersetzer: Falko Löffler

Textredaktion: Catherine Beck

Covergestaltung: Manuela Städele-Monverde unter Verwendung von Motiven  
© Headline Publishing Group unter Verwendung von shutterstock: Algol und

Getty Images: Dagli Orti

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4389-2

[www.be-ebooks.de](http://www.be-ebooks.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

Mit Liebe für  
Sidney und Phyllis Fulker

# 1

Der tote Mann stand da und starrte zum eingestürzten Turm.

In diesem Moment war er sich vieler Dinge bewusst. Das Gewühl der Stadt, in der er sich aufhielt, die Leute bei ihren Alltagsverrichtungen, wie sie Grüße, Befehle oder halb lustig gemeinte Drohungen ausriefen, der raue Klang von zersägtem Holz und Hämmer, die auf Nägel trafen, den Geruch von Sägemehl und Teer. Sie bauten wieder auf.

Der tote Mann war sich der frischen Luft auf seiner Haut bewusst, wie sie einer Handvoll Würmer ähnlich daran hing und sich wand, und auch der Festigkeit seines Bluts, das schwarz und reglos war. Und da war die zuckende, unnatürliche Energie, die in seinen Gliedern auf und ab fuhr, an seinen Augenlidern zupfte und ihn in Bewegung hielt, sich immerzu rührte, ihm keinen Frieden schenkte.

*Frieden.* Als Gallo noch gelebt hatte, war Frieden für ihn irrelevant gewesen. Nun konnte er an nichts anderes denken.

»Junger Mann, du siehst nicht besonders gesund aus, wenn ich das so sagen darf.« Eine Frau war an seine Seite getreten. Sie trug die Tätowierungen einer Feuerpriesterin auf den Wangen, und ihre Augen waren schmal und wirkten gerissen.

»Ich bin weit gereist, Herrin, und ich bin müde.« Er versuchte sich an seinem alten Lächeln, und sie zog zur Antwort eine Grimasse. »Ich suche einige Freunde. Vielleicht habt Ihr sie gesehen? Sie müssten vor etwa sechs Wochen hier gewesen sein.«



Die Priesterin presste die Lippen zusammen. »Vor sechs Wochen war Kieferngrund nicht angenehm«, sagte sie.

»Ihr würdet sie nicht vergessen«, sagte Gallo. In der Straße hinter ihnen wurde eine Tür geöffnet und ein Eimer voll Abfall auf die Steine ausgekippt. Er war glücklich darüber, denn das würde seinen Geruch übertünchen.

»Eine junge Frau mit kurzem rotem Haar und ein großer Mann mit ausladenden Schultern und einem Breitschwert. Ein Ritter von Ynsmouth. Ihr könntet sie kaum übersehen haben.«

Die Frau überkreuzte die Arme vor der schmalen Brust. Die Haut von den Handgelenken bis zu den Ellenbogen war mit Tätowierungen bedeckt. »Und was willst du von ihnen?«

Gallo verlagerte das Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Seine Beine fühlten sich dieser Tage so schwer an.

»Nichts Ungehöriges, gute Frau. Ich weiß natürlich, dass Leute wie diese viele Feinde haben, das bringt ihr Beruf mit sich. Sebastian und ich waren einst Geschäftspartner, und ich möchte wieder mit ihm reden.«

Die Verwendung des Namens des Ritters schien die strengen Falten im Gesicht der Frau zu erweichen. »Nun gut. Ich kann dir nicht sagen, wohin er gegangen ist. Er ist unerwartet weitergezogen, und ohne es Wydrin zu sagen, soweit ich weiß.«

»Sie sind nicht zusammen abgereist?«

»Nein. Sie wollte zurück nach Kreuzhafen gehen, zumindest war das ihr Plan.« Kurz wirkte sie, als wollte sie noch etwas sagen, aber dann legte sie die Stirn in Falten.

»Mehr weiß ich nicht.«

»Kreuzhafen, natürlich.« Gallo grinste. »Das ist typisch für Wydrin. Ich danke Euch.«

Die Priesterin zog die Luft durch die Nase ein. »Gern. Nun ruh dich etwas aus, mein Kind.«

Gallo nickte abwesend, sah wieder zu dem zerstörten Turm, aber als die Frau gehen wollte, packte er sie am Arm. Unter seinen kalten Fingern fühlte sich ihre Haut sehr warm an. »Relios brennt«, sagte er leise. »Eure Heimat ist eine qualmende Ruine, könnt Ihr es nicht riechen? Solltet Ihr nicht dort sein?«

Die Frau riss ihren Arm weg. Ihr Gesicht verlor jede Farbe. »Die Gerüchte stimmen also?«

Gallo lächelte milde. Die Dringlichkeit, die ihn manchmal erfasste, war wieder verschwunden, und er war vom Gefühl erfüllt, wie sein eigenes Blut dicker wurde. »Ja, alle Gerüchte«, sagte er leichthin, »und alle Albträume.«

## 2

Die Märkte waren das pulsierende Herz der Insel von Kreuzhafen. Ein krankes, verformtes, verstopftes Herz vielleicht, aber wenn man etwas brauchte, das seltener war als die Fische und Gewürze, die am Anleger verkauft wurden, oder etwas Unterhaltung am Nachmittag suchte, dann musste man dorthin gehen. Außerdem war es ein guter Ort, um einen herumstreifenden Halbbruder zu suchen, der sich ein paar Tage lang von der Piraterie erholte.

Wydrin stand auf den staubigen Stufen des gewaltigen sechseckigen Gebäudes und beobachtete die Leute, die sich zwischen den hohen Marmorsäulen drängten. Es war früher Nachmittag, daher war es einigermaßen still. Die Leute waren gekommen, um etwas zu kaufen oder zu verkaufen, oder es handelte sich um Männer und Frauen mit Schwertern, die Arbeit suchten. Wenn sich die Sonne dem Horizont näherte, änderte sich die Stimmung. Der Mob wurde lauter, und der intensive Geruch von Bier und Bratenfleisch wehte über die alten Steine. Sie liebte es, nachts auf den Märkten zu sein.

Wydrin hob die Arme über den Kopf und streckte sich, genoss die Wärme der Sonne. Es war schön, draußen unterwegs zu sein und neue Dinge zu entdecken. Selbst wenn ihr die Märkte so vertraut waren wie ihr Handrücken, war es besser, als in einer Taverne ein Pint zu trinken, das beim Hochkommen immer noch den gleichen Geschmack hatte. Sie sah hinter sich zum glitzernden blauen Band des Meers, das über den Dächern auszumachen war, dann mischte sie sich auf den Märkten in die Menge.

Unter den stützenden Säulen befand sich eine aus den Nähten platzende Kleinstadt aus Zelten, Schuppen und Gruben. Lange Fahnen hingen von der hohen Decke und markierten verschiedene Bezirke und Handelsbereiche in hundert verschiedenen Sprachen und tausend verschiedenen Farben, sodass ein Blick nach oben war, als sehe man in einen Regenbogen aus Worten und Symbolen. Mitten im Chaos befand sich ein schmaler Bereich der Ruhe und des Friedens, wie das Auge eines Sturms: der Tempel der Grazien. Zu dieser Tageszeit waren viele Leute dort, um Opfergaben zu bringen und die tödlichen Gewässer zu besänftigen. Aber es war unwahrscheinlich, dass sie Jarath dort finden würde, also wandte sie sich vom Licht des Tempels ab und tauchte tiefer in die Dunkelheit ein, ging zu den Kampfgruben.

Als sie näher kam, hörte sie, wie sich ein Brüllen erhob, gefolgt von lauten Wettangeboten. Eine Menge umsäumte die flache Grube, und danach zu urteilen, wie Wettscheine herumgereicht wurden, begann gerade ein weiterer Kampf.

»Thurlos Monsterjäger gegen Jarath Rotnarbe!«, rief einer der Männer auf den Hochstühlen aus. »Schließt eure Wetten ab, schließt jetzt bitte eure Wetten ab!«

Wydrin lachte, während sie sich in der Menge nach vorne schob. *Rotnarbe?*

Zwei Männer standen in der flachen Grube. Einer war ein breiter Mann mit dichtem schwarzem Haar, das fast seinen ganzen Körper bedeckte und in einem der längsten, wildesten Bärte zulief, den Wydrin je gesehen hatte. Es war geradeso möglich, eine rötliche Nase und ein Augenpaar zwischen den ganzen Haaren auszumachen. Er trug Kniehosen aus Leder, die von einem schweren, beschlagenen Gürtel gehalten wurden, und Sandalen an seinen riesigen dreckigen Füßen.

Und dort war er. Jünger, kleiner und dünner, aber Jarath war eindeutig der Liebling der Menge. Sein Körper war gestählt, und seine Haut, die den warmen Branton von

dunklem Toffee hatte, war eingeeilt und glitzerte hübsch im Licht. Sein lockiges Haar war kurz geschnitten, und er ignorierte fröhlich seinen Gegner, winkte lieber grinsend Leuten in der Menge zu. Es waren, wie Wydrin bemerkte, viele junge Frauen beim heutigen Kampf, und alle schmachteten Rotnarbe an. Ein Streifen rote Farbe lief diagonal von der rechten Seite seines Brustkorbs zu den straffen Muskeln seines unteren Bauches. Ansonsten trug er nur einen einfachen Lendenschurz, der bis zu den Knien reichte, und er war barfuß.

Einer der Kampfrichter in den hohen Stühlen erklärte die Wetten für abgeschlossen, und die beiden Männer begannen sich vorsichtig zu umkreisen. Jarath grinste immer noch. Er breitete die Arme aus, als wollte er den größeren Mann umarmen.

»Komm und tanz mit mir, Thurlos!«, rief er aus. Er hatte eine bemerkenswert tiefe Stimme. »Ich habe schon lange einen Tanzpartner wie dich gesucht!«

Thurlos Monsterjäger knurrte, und es war so laut, dass sogar Wydrin ihn über die Rufe der Menge hören konnte. Der behaarte Mann dehnte die Muskeln in seinen Händen, die so groß wie Schinken waren.

»Sag mir«, rief Rotnarbe wieder, »wohnen Tiere in deinem Bart? Es sieht aus, als wäre schon die Hälfte deines Essens darin gelandet.«

Die Menge dröhnte vor Lachen, und ein paar der Frauen riefen den Namen des jungen Kämpfers. Zur Antwort hob er eine Hand und nickte über seinen eigenen Ulk, und genau in diesem Moment griff Thurlos an.

Wydrin zuckte zusammen. Sie war selbst oft genug darauf reingefallen und hatte immer mit Wunden und verletztem Stolz bezahlt.

Jarath trat zur Seite, als sich der größere Mann näherte, ließ ihn wie einen wütenden Bullen vorbeirauschen. Thurlos konnte gerade so bremsen, bevor er in die Mauer knallte, und Rotnarbe verbeugte sich wieder vor dem

Publikum, als hätte er gerade einen großen Sieg errungen. Die jungen Frauen quietschten vor Begeisterung.

»Oje«, sagte Wydrin und schüttelte langsam den Kopf.

Thurlos stürzte wieder auf den jungen Mann zu, und diesmal ließ sich Jarath von dem größeren Mann treffen, doch gleichzeitig schaffte er es, seine Beine um die behaarte Hüfte des Mannes zu wickeln, sodass er nicht zerquetscht wurde, sondern Thurlos mühelos aus dem Gleichgewicht brachte. Der große Mann knallte derart heftig auf den Boden, dass Wydrin den Aufprall durch ihre Füße fühlen konnte, und danach war alles schnell vorbei. *Ich hätte eine Wette abschließen sollen.*

Wydrin folgte Jarath zu einem Zelt in der Nähe, in dem es etwas zu trinken gab, und sie traf ihn inmitten einer Horde junger Frauen an. Sie schob sich nach vorne und entdeckte ihn, wie er auf einem Stuhl saß und ein Pint mit einem schaumigen Getränk zu sich nahm. »Wirklich? Rotnarbe?«

Jarath ließ sein Getränk zu Boden fallen und kümmerte sich nicht um die schicken Schuhe der Frauen, die ihn umringten. »Wydrin!«

Er sprang vom Stuhl auf und umarmte sie begeistert, hob sie hoch und schmierte ihr sauberes Hemd voll Öl und roter Farbe. Wydrin konnte ein Dutzend Frauenblicke in ihrem Rücken fühlen. Sie küsste ihn auf die Wange und drückte seinen Hals. »Lass mich runter, du großer Idiot. Ja, ich bin wieder da. Was soll dieser ganze Rotnarbe-Quatsch?«

Jarath ließ sie los und grinste immer noch. Er zuckte mit den Schultern und deutete auf die Reste der roten Farbe an seiner Brust. »Erinnerst du dich, wie ich diese Narbe bekommen habe, als die Rotmeerhexe die Bararia-Flotille angegriffen hat? Und wie ich heldenhaft trotz der schrecklichen Wunde gekämpft habe?« Er zischte mit seiner Hand durch die Luft, als wäre sie ein Schwert. »Die